

selbe Veranlassung sich hundertmal wiederholt, er auch hundert Mal auf dieselbe Art gehandelt haben würde, so waren doch sein Geist und sein Muth durch den Vorwurf eines gebrochenen Gelübdes befangen und gestört. Einzigermassen abergläubisch von Natur, wenn man das so nennen will, daß er von einer Beziehung der Abgeschiedenen mit den Lebenden überzeugt war, glaubte er den zürnenden ihn an sein Versprechen mahnenden Geist des sterbenden Greises in seiner Nähe zu ahnen, als er, dem geforderten Gegner gegenüber stand und Beide die blühende Wagschale über Leben oder Tod in ihrer Hand hielten. Daß solche Stimmung den muthigsten Kämpfer befangen und unsicher in Führung seiner Waffe machen muß, wird Jeder, auch wenn noch kein ähnlicher Fall ihm diese Erfahrung aufdrang — empfinden und zugestehen. Demzufolge war es wohl beinahe mit Gewißheit vorauszusetzen, daß Herr v. Bubern der Kummer vorbehalten war, das Duell als Besiegter zu beenden zu sehen. Durch diesen Unfall verstört und von dem Schmerz seiner nicht ganz gefahrlosen Wunde in eine mehr als düstere Seelenstimmung versetzt, erschien ein Brief der Baronesse Fürstein wie ein labender Quell in brennender Landwüste. Sie dankte ihm für seine rege Theilnahme an ihrem Geschick und bat ihn, sobald er genesen, bei ihrer Freundin Thekla v. R. in . . . sie aufzusuchen, um bei ihrer nähern Bekanntschaft sich zu überzeugen, ob er für eine unwürdige Blut und Leben gewagt. Diese Zeilen, die der Verwundete täglich mit glühenden Küßen bedeckte und, obgleich er sie endlich mit geschlossenen Augen hätte sehen können, sie dennoch beinahe stündlich entfaltete, schienen der heilsamste Balsam für seine Körper- und Herzwunde, denn nach Verlauf weniger Wochen erklärte der Arzt eine Reise für gefahrlos. —

Ein größerer Künstler, als Dädalus, schuf das unerforschliche Labyrinth, welches wir das menschliche Herz nennen, und seine Tiefe zu ergründen wird noch mancher Cursus der Anthropologie nöthig seyn. Die wenigen Tropfen Blut, die Hildegard's Kühner Entschluß gleichsam als eine heilige Libation auf dem Altar der Tugend geopfert, schienen aus ihrem Herzen entquollen und es allein gewesen zu seyn, die dessen ungestüme und bei Hildegard's stolzem Charakter — unnatürliche Leidenschaft veranlaßt. Ihr Zustand war seit jenem Tage und besonders seit dem Empfang des Briefes vom Grafen Heidenfels, der eines, aus schwerem Traum Erwachten, wo die Seele oft noch die im Scheinleben durchlebte Vergangenheit mit Gegenwart und Wirklichkeit verwechselt. Wohl war es nicht zu läugnen, der Schmerz, nie geliebt und bloß als ein Spielwerk behandelt, mit so feiner Berech-

nung hintergangen worden zu seyn, war das vorherrschende Gefühl und gleichsam das Gegentheil ihrer Liebe. Aber aus diesen düstern Reflexionen, die sich ihr wider Willen aufdrängten, ging ein Resultat hervor, das, obgleich es ihren Stolz Anfangs demüthigte, doch endlich ihn wieder als Triebfeder zu ihrer psychischen Erhebung anregte. Der Gedanke, wegen dieses Mannes beinahe zur Selbstmörderin geworden zu seyn und nicht moralische Kraft genug in sich gefühlt zu haben, ihn verachten zu können und seine Nähe für ihre Grundsätze unschädlich erkannt zu haben, peinigte sie, und in dem doch im Ganzen edeln Entschluß, den freilich wohl nur die erste Raserei des Schmerzes, einen unwürdigen zu lieben, in ihrer Seele hervorgerufen — sah sie jetzt eine Beschimpfung ihres Selbst, eine Muthlosigkeit ihrer moralischen Natur. Aus dieser peinlichen Selbstquälerei ging jedoch, wie dieß bei stolzen Charakteren immer der Fall zu seyn pflegt, ein doppelt glühender Eifer hervor, dem Ideale des Weibes, wie es nach ihren hohen Begriffen vom Weibe seyn mußte, und von dem sie ihrer Ansicht nach sich durch ihre unwürdige Liebe so weit entfernt — nun wieder nachzustreben und in Vergessenheit und edler Resignation die Ruhe zu suchen, welche ihr durch einen unwürdigen Gegenstand, folglich auf ihr unwürdige Weise geraubt worden war.

Sey es nun aber, daß, wie sie sich glauben zu machen suchte, Graf Heidenfels, wenn auch durch einen strafbaren Umstand — als Retter ihres Lebens, folglich als dazu außersehenes Werkzeug der Vorsehung Anspruch auf ihre Dankbarkeit hatte — oder daß der Antheil, den sie an ihm nahm, immer nach dem Manne galt, den sie einst geliebt, als der Nebel der Täuschung ihn ihr noch in einem andern Licht gezeigt — genug sein ausgesprochener Wunsch ward, wie wir durch den Brief an Herrn v. Bubern gesehen — von der Baronesse berücksichtigt. Welches Weib überdieß, und wäre es auch das stolzeste, sobald ein fühlendes Herz in ihm schlägt, würde nicht von den Beweisen wahrer Liebe und Ergebenheit gerührt und ergriffen! — Wie hätte also die zarte und doch so feurige Liebe, die durch keinen Blick, durch kein Wort sich ihr verrieth, um ihr nicht lästig zu werden, obgleich der, welcher sie empfand hingerissen von seinem Gefühl aus Liebe und Achtung für sie sein heilig gehaltenes Gelübde verletzt und ihre Ehre mit seinem Blut vertheidigt, wo Schein und Welt sie verdammt — wie hätte diese reine edle uneigennütige Liebe gerade durch den grellen Kontrast, in welchem der Vergleich mit der Vergangenheit sie ihr zeigte, nicht Eindruck machen sollen auf ihr wundtes Herz und ihr leidendes Gemüth! —